

2 Stunden Aufenthalt in Jodhpur

Autor(en): **Fischer, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 41

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

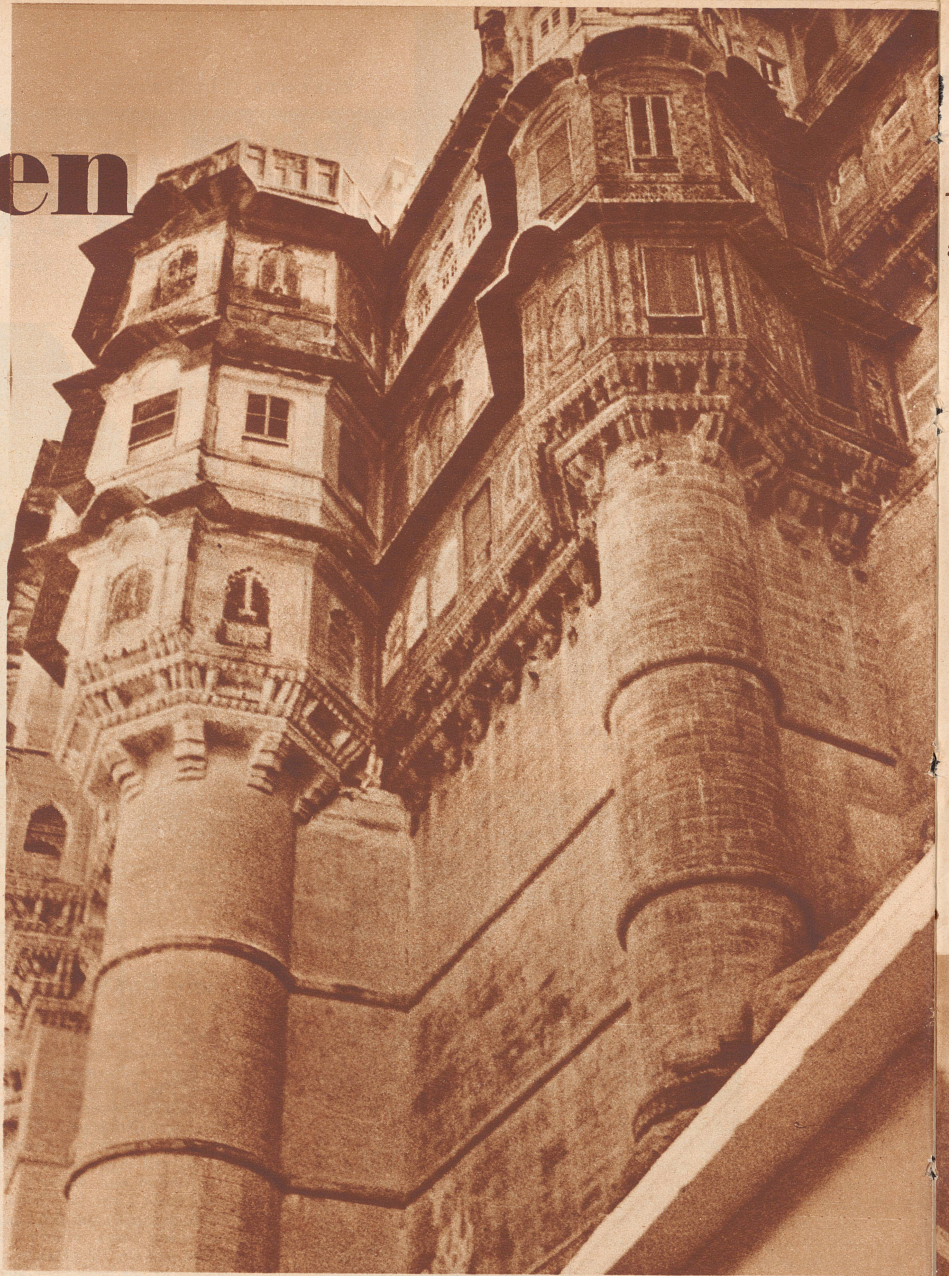
2 Stunden



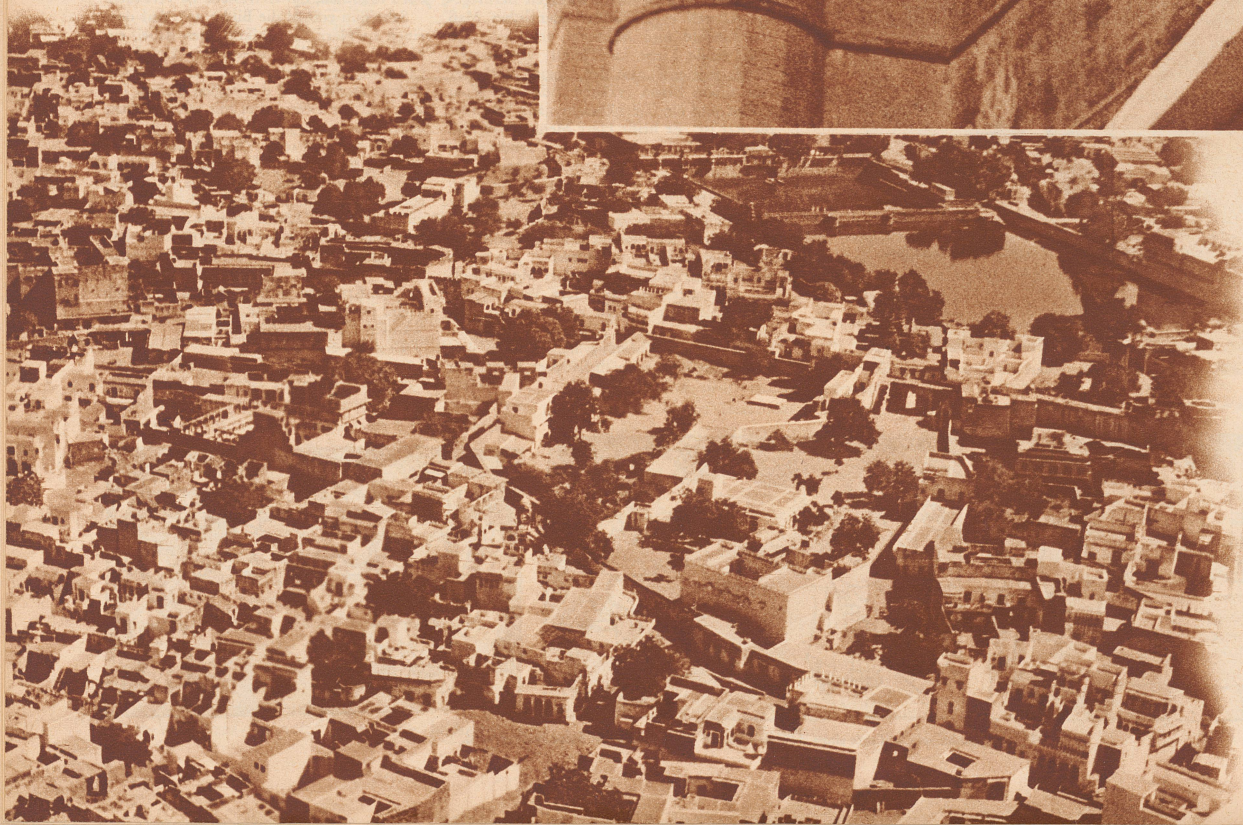
Vor den Toren der Stadt Jodhpur. Jodhpur heißt Kriegerstadt. Sie ist von starken Mauern umgeben. Die Tore sind ständig von Truppen des Maharadscha bewacht.

3158 Kilometer beträgt die Strecke zwischen Agra und Bagdad und dazwischen liegt ein Märchen aus Tausendund-einer Nacht, das unsere modernen Passagierflugzeuge in kaum 24 Stunden überfliegen. Herrscht hier noch der ganze Zauber des bunten Indiens, bleibt hier als letzter Eindruck der herrliche Marmorbau Tadsch-Mahal, unvergängliches Denkmal indischer Baukunst und Prunkliebe, so empfängt dort einen die Wunderwelt der Kalifen von Bagdad, vom Staub der Jahrtausende arg überdeckt und umdüstert. Im ersten Drittel der Strecke, kaum besucht von Europäern, liegt ein Stück jenes Indiens, das noch nicht «entzaubert» ist. Es ist Jodhpur, die Hauptstadt der Provinz Rajputana, in der ein gastlicher Maharadscha ein Flughotel bauen ließ, das als gewissermaßen einziges Zeichen der Modernisierung die Fluggäste der Orientlinien für ein paar Stunden mit europäischem Komfort umgibt. Jenseits dieses Hotels aber beginnt das richtige Indien. Indien, wie es die wenigsten Reisenden erleben.

«Jodhpur, 2 Stunden Aufenthalt.» Es scheinen zwei Minuten zu sein, so wenig Zeit blieb dem Auge, um der Fülle der bizarren und malerisch geheimnisvollen Eindrücke gerecht zu



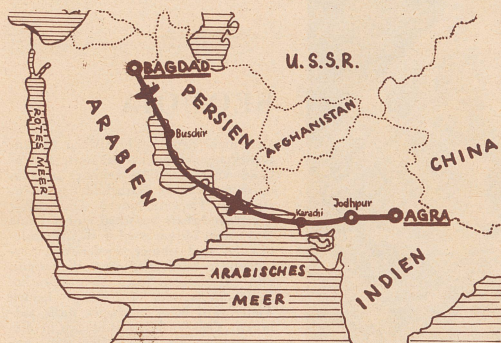
Teilansicht eines Wohnhauses in Jodhpur. Das ist nun allerdings nicht das Wohnhaus eines gewöhnlichen Menschen, sondern der Palast eines Radschputen, eines sehr reichen Angehörigen der herrschenden Klasse. Ihre Paläste, außen mit prächtigem Holzschnitzwerk verziert, sind wahre Wunderwerke der Architektur.



Ausschnitt der Stadt Jodhpur, aus 300 Meter Höhe aufgenommen. Jodhpur ist die Hauptstadt des gleichnamigen Tributärstaates der britisch-indischen Provinz Rajputana und Sitz des Maharadscha. Sie zählt 75 000 Einwohner.

Aufenthalt in Jodhpur

auf einer Luftreise im Kursflugzeug von Agra in Indien nach Bagdad in Irak

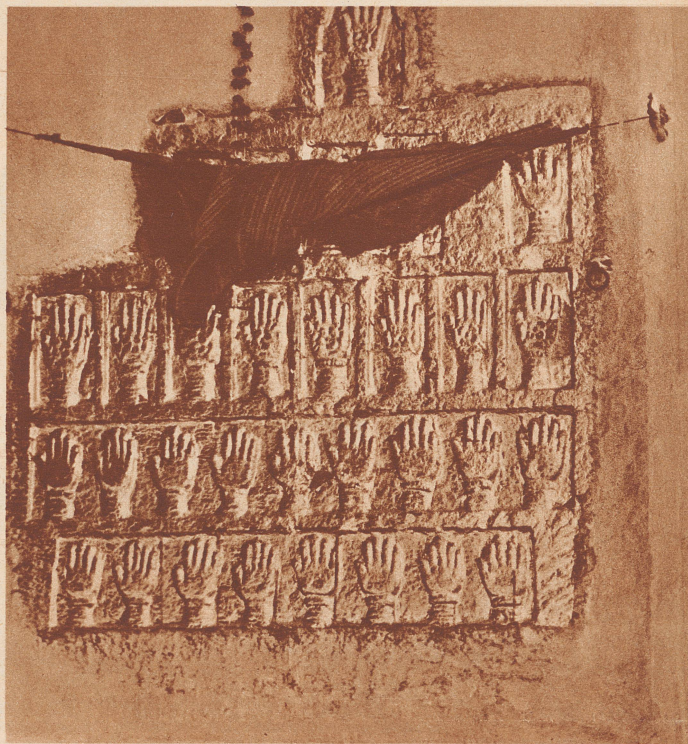


Bildbericht
von
Helene Fischer

Streckenführung der holländischen regelmäßigen Luftfahrtnlinie von Agra bis Bagdad. Die Strecke zwischen den beiden Städten mißt 3138 km und wird in 24 Stunden mit drei Zwischenlandungsstationen in Jodhpur, Karachi und Buschir zurückgelegt.

werden, bis das Dröhnen der Flugzeugmotoren auf dem Flugplatz der Unterstadt weithin tönd das Signal zum Weiterflug gab.

Über Wüsten und fruchtbare Täler, über flüchtende Tierherden, geduckt unter Bäumen liegende Ortschaften flog der Riesenvogel und sang sein stählernes Lied über die Welt jahrtausendealter, längst versunkener Kulturen. Irgendwann tauchten die gewaltigen Ruinen von Ktesiphon, der uralten Stadt am Tigris, auf. Der gewaltige Rundbogen und die bröckelnden Reste einer Palastfassade ragten als letzte Zeugen der Partherherrschaft aus dem Wüstensand. Bagdad war nicht mehr fern, und wenige Minuten später leuchteten die Kuppeln und Moscheen dieser fremden, vielbesungenen Kalifenstadt am Horizont auf, als ein fröhlich verwirrender Schlussstrich unter ein Flugmärchen, das — moderner zwar als die Märchen aus Tausendundeiner Nacht — nichts an märchenhafter Erlebniskraft eingeüßt hat.



In Lehm gebranntes, schauerliches Dokument eines alten heute abgeschafften Brauches. Händedrücke von 15 Frauen, die sich das Leben nehmen mußten, als ihr Raja starb. «Sati» ist ein Wort aus dem Sanskrit und bedeutet «die Gute», gattentreue Frau, die ihrem Manne freiwillig in den Tod durch Verbrennung folgt. Die Witwenverbrennung ist in Indien bis ins vierte Jahrhundert vor Christus nachweisbar. Die Engländer haben sie 1829 gesetzlich verboten. Bis auf einige heimliche Einzelfälle in abgelegenen Gebieten sind Witwenverbrennungen in diesem Jahrhundert in Indien nicht mehr vorgekommen.



Ein anderer sonderbarer indischer Brauch. Der Maharadscha von Jodhpur besitzt in seinen Garagen 100 moderne Automobile zum persönlichen Gebrauch. Seine Frau, die Maharani, aber darf sich nie unverschuldet an der Öffentlichkeit zeigen. Sie besitzt für ihre Ausgänge in die Stadt eine dichtverhängte Sänfte. Eben kehrt sie, getragen von ihren vier Leibträgern und begleitet von einem Führer, von einem Spaziergang in den Palast zurück.